

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 29

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Sitsch



fi Meinig

Dar Pruaf vuma Khapitään isch a schööna Pruaf. Abar aina, mit grooßar Varantwortig. A Khapitään isch sozsäaga dar Scheff vuma khliinara odar größsara Schtaat. Passaschiar, z Schiff und d Laadig sind imm aavartraut, siini Befeel gäl-tand umbedingt, är isch absolutta Dikh-taator uf siinam Riich. Abar är isch nitt a Dikhtaator wos aphaut wens aswia brenzlig wird. Was au passiar, ma will in dar Zittig lääsa khönna: Als letzter verließ der Kapitän das sinkende Schiff. Odar: Der Kapitän harrte auf der Brücke aus, bis es zu seiner Rettung zu spät war. – Wenn söttigi Sätz au a bitz romantisch töönand, so zaigands halt doch guat, wasma vuma Khapitään erwartet.

Piloota vu da grooßa Flugzüüg hend si au dar shtolz Namma «Kapitän» zuahglait. «Flugkhapitään» töönt au schön. Bis jetz hanni gmaint, mitam Namma hejand dia Piloota wella zaiga, daß si aso varantwortigsbewußt sejand wia na Schiffskhapitään. Dä Swissär-Piloot, wo vor dar englischä Khüscha hätt müassa uf z' Meer aahagooh, hätt siinam Pruaf nitt gad viil Eer gmacht. Zwai Frauä und a Buab sind vartrunkha – dar Piloot (i sääga nit «Flugkapitän») isch darvoo gschwumma – hoffand miar, das sej dar ainzig söttig Piloot vu dar Swissär. WS

a propos Guatemala

Die Guatemalteker haben an die schweiztekische Eidgenossenschaft das Gesuch gerichtet, die Schweizteker und die schweiztekische Regierung mögen die verbrecherischen Angriffe auf guatemaltegisches Gebiet brandmarken. Der schweiztekische Bundesrat gab die Antwort, die Schweizteken wüssen nicht so recht was in Guatemalteken vor sich gehe, abgesehen davon, daß die schweiztekische Regierung schon mit den schweiztekischen Früchten genug zu tun habe, seien es Erdbeeren, Aprikosen oder Tomaten, weshalb die Einmischung in die Belange der United Fruit Company nicht in schweiztekischem Interesse lägen. WS

Lieber Nebi!

Die Schülerinnen der sechsten Primarklasse durften am 30. Juni mit rußgeschwärtzen Gläsern die partielle Sonnenfinsternis beobachten. Die Lehrerin erklärte den vom Gewölk oft verdeckten Vorgang etwas weitläufig und ermüdend. Als die Lehrerin am Schluß ihrer Ausführungen bemerkte, daß im Jahre 2061 in der Schweiz eine totale Sonnenfinsternis stattfinden werde, rief eine Stimme: «Hoffetlich hend mer de kei Schuel!» OE



GIOVANNETTI

„die andere händs doch immer schöner!“

Helvetischer Dialog

«Am Montag Gesangsprobe.»
 «Am Dienstag Rechnungsrevision.»
 «Am Mittwoch Gemeindeversammlung.»
 «Am Donnerstag Kegeln.»
 «Am Freitag Wasserkommission.»
 «Am Samstagnachmittag ornithologische Exkursion.»
 «Am Samstagabend Kaninchenausstellung.»
 «Am Sonntagmorgen das Obligatorische schießen.»
 «Am Sonntagnachmittag Match.»
 «Und am Sonntagabend wollte mich die Frau in die Abendpredigt schleppen! Da habe ich aber abgewunken, jawohl! Was fällt der Kirche ein, mir ausgerechnet den Abend wegzunehmen, den ich der Familie widme?» – Röbi



Zürcher Nebel

gespalten von Philemon

«Bitte sehr, bitte sehr ...»

Es gab eine Zeit, da konnte man mit und auf Amerikanisch alles haben – einen Kinoplatz, obgleich an der Kasse das Täfelchen «Ausverkauf» angehängt war, eine oder gar mehrere Tafeln Schokolade trotz Mangelbestand, ein Hotelzimmer trotz der gegenüber gewöhnlichen Gästen abgegebenen Erklärung «Alles besetzt». Denn die amerikanischen GIs auf Urlaub in Switzerland erreichten mit ihrem exotischen, khakifarbenen Charme bei Kinokassiererinnen, Schokolade-Verkäuferinnen und Hotelsekretärinnen so vieles und bei anderen Stauffacherinnen noch einiges mehr, was durchschnittlichen Helvetiern versagt blieb, mochten sie ihr Basic English noch so sehr mit amerikanischem Slang aufpolieren. Doch bekanntlich ändern sich die Zeiten und wir uns mit ihnen. Heute dominiert im Fremdenverkehrsgewerbe fühl- und hörbar die Sprache des westdeutschen Reiches. Die gastgewerbliche Umstellung auf diese ständig wachsende Invasion aus dem Norden ist bei uns in voller Entwicklung begriffen. «Serviererinnen», die statt «zehn Prozent Service» bereits «zehn Prozent Bedienungsgeld» sagen, bin ich zwar noch nicht begegnet. Aber als ich kürzlich in einer zentral gelegenen Hotelhalle einen kleinen livrierten Boy ganz harmlos fragte: «Wo isch z Telefon?» – schlug der wahrhaftig die Haken zusammen und haspelte herunter: «Bitte sehr, Fernsprecher, geradeaus rechts, bitte sehr.»

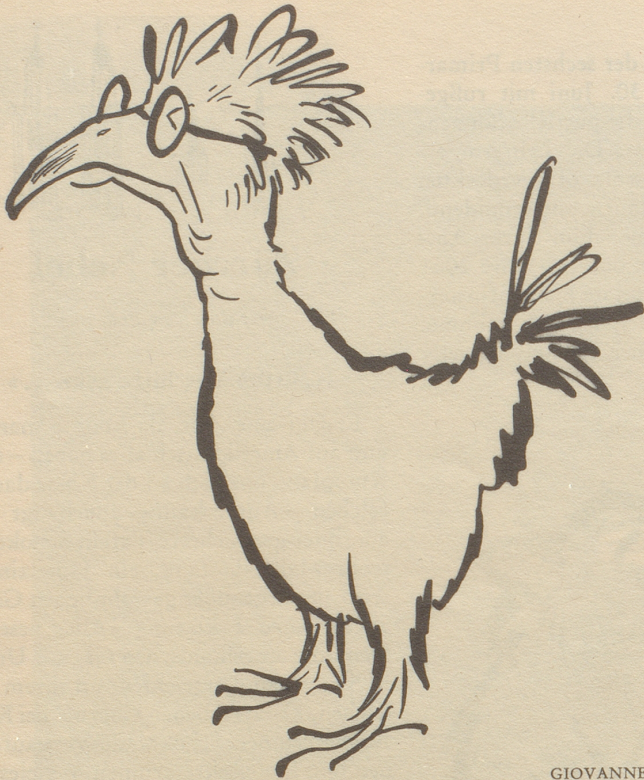
Hier scheint mir, bitte sehr, die fremdenverkehrspolitische Anpassung an die deutsche Touristen-Hause denn doch zu weit zu gehen. Ein «Fernsprecher» in unseren altherwürdigen Hotelhallen ist ebenso entschieden abzulehnen wie die fatale Verwechslung unserer Hauptverkehrssträßchen mit deutschen Reichsautobahnen ...

Zeughauskeller
Zürich
Das historische Lokal
mit der Küche von der man spricht

HOTEL ACKER
WILDHAUS
Für Ihre Erholung, Ihren Familienanlaß das Beste
aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!
Bes.: Familie Dr. Hilty-Forrer Telefon (074) 74221

Weißburger MINERAL-UND TAFELWASSER
Schafft Freud' und Wohlbehagen
ist echt - bleibt ungeschlagen!

Diplomaten



Bildig ischt alles!

GIOVANNETTI

Der österreichische Gesandte in Kopenhagen wurde wegen Erkrankung seines Vaters telegraphisch nach Wien beordert. Er fand nicht einmal Zeit, den gerade abwesenden Legationssekretär zu verständigen, gab jedoch dem Gesandtschaftsdiener den Auftrag, dem jungen Herrn auszurichten, daß dieser inzwischen die Dienstgeschäfte allein erledigen müßte. Der Diener vergaß es, und so tat der Legationssekretär denn weiter, was er bisher getan hatte: er spielte Tennis mit der Tochter des amerikanischen Botschafters, er machte Morgenritte mit seinem englischen Kollegen, er ließ sich vom bulgarischen Konsul und seiner Gattin zum Essen einladen und ging abends mit den Herren der französischen Gesandtschaft ins Tivoli.

Von der wochenlangen Abwesenheit seines Vorgesetzten erfuhr der junge Diplomat angeblich erst Monate nachher, als er gänzlich unerwartet den Franz Joseph-Orden bekam, weil er, wie es in der Verleihungsurkunde hieß, «in höchst zufriedenstellender Weise ad interim die Geschäfte der K. u. K. Gesandtschaft geführt habe.»

★

Ein höherer Ministerialbeamter erhielt kurz vor seiner Pensionierung noch die Ernennung zum Hofrat. Freunde und Bekannte gratulierten dem alten Herrn zu dieser Ehrung.

«Jetzt verraten S' uns bloß, Herr Hofrat, was haben S' denn Bsonderes gmacht, daß man Sie so geehrt hat?»

«Was ich Bsonderes gmacht hab?» antwortete nachdenklich der Herr Hofrat, «nix. Das dafür aber lang.»

★

Bei einem Empfang im Hause des Ministerpräsidenten war alles erschienen, was in der internationalen Diplomatie Rang und Namen hatte. Die Dame des Hauses empfing die illustren Gäste, angetan mit ihrem kostbaren Familienschmuck und mit einer wundervollen Robe, welche ziemlich freigebig die graziösen Linien ihres Körpers sehen ließ. Herzog von X. flüsterte ihr bewundernd zu: «Meine Allergnädigste, – wenn nur Ihr Herr Gemahl einmal so viel Rückgrat zeigte!»

TR

Aus den Rezensionen amerikanischer Theaterkritiker

Nach der Premiere von «Heute Nacht oder nie» schrieb George Jean Nathan: «Nun denn: nie!»

★

Alexander Woolcot schrieb in seiner bissigen Art: «Wenn Mr. Wilbur sein Stück «Auf halbem Wege zur Hölle» nennt, so unterschätzt er die Distanz.»

★

Ueber eine junge, nicht sonderlich begabte Schauspielerin bemerkte ein anderer Kritiker: «Als Miss X. sich der Bühne zuwandte, verlor eine Familie eine gute Köchin.»

★

Heywood Broun nannte einst einen Mimen «den schlechtesten Schauspieler der Welt». Der Schauspieler verklagte den Kritiker, doch Broun wurde freigesprochen, da er die Grenzen der erlaubten Kritik nicht überschritten hatte. In seiner nächsten Kritik berichtete er über den gleichen Künstler: «Mr. Y. erreichte bei der gestrigen Vorstellung nicht seine gewohnte Leistung.»

TR

